FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, vornehmlich bei Johannes Coccejus. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus und der ...

Schrenk, Gottlob

Gütersloh, 1923

c) Der württembergische Pietismus.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

thema, der Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen. Joachim Lange, der gleich Spener den Chiliasmus vertritt, baut seine ganze Auslegung der Offenbarung auf Vitringa auf, zu dessen System er dann einige Verbesserungen vorschlägt.[1]) In der Einleitung spricht er seine besondere Anerkennung der Reformierten in den Fragen der prophetischen Theologie aus. In diesem Punkte sei zwischen den beiden Kirchen keine Lehrdifferenz vorhanden. Allerdings habe Vitringa über Coccejus hinausgeführt. Die Lehre von den sieben Perioden übernimmt er von Vitringa. Außerdem ist er von Witsius und Braun bestimmt. Die gleichen Einflüsse sind bei Paul Anton am Werke.

c) Der württembergische Pietismus.

Eine Frage, die durch Ritschl angeregt ist, aber noch keine befriedigende Antwort gefunden hat, ist die, ob Bengel von Coccejus unmittelbar abhängig sei.[2]) Zunächst ist die Linie ganz unbestritten deutlich, die von Vitringa zu Bengel führt. Bengel hat in jungen Jahren, auf seiner Kandidatenreise, durch Joachim Lange in Halle den ersten Hinweis auf Vitringas Anacrisis apocalypseos empfangen[3]) und ist in seiner kirchengeschichtlichen Deutung der Offenbarung, aber auch in seiner Annahme der Ordnung: „Antichrist, tausend Jahre, Weltende" durch niemand so bestimmt worden wie durch Vitringa. Er hörte in Halle einen Teil der Vorlesungen Antons über die Offenbarung und ließ sich nachher die ganze Vorlesung abschreiben.[4]) Die Gedanken über das Reich Gottes, die Bengel in Halle fruchtbar beeinflußten, standen mit diesem ganzen coccejanisch bestimmten Komplex der prophetischen Geschichtsauffassung offenbar in engem Zusammenhang. Wenn auch Bengel weder die sieben Perioden der Kirche übernimmt, noch sich im einzelnen festlegt auf die Abgrenzung

---

[1]) Joachim Lange, Apokalyptisches Licht und Recht. Vorrede § IV, S. 11.

[2]) Ritschl, Pietismus, II, S. 393.

[3]) Vgl. J. Ch. F. Burk, J. A. Bengels Leben und Wirken, S. 11: „es machte ihn auch Prof. Lange daselbst auf Vitringas Anacrisis ad apocalypsin aufmerksam, und er sowohl als mehrere andere Spenerianer sprachen mit ihm über nächst bevorstehende wichtige Entwicklungen des Reiches Gottes, — Gedanken und Andeutungen, die in seinem forschungsbegierigen Geiste zu Saatkörnern jenes merkwürdigen apokalpytischen Systems wurden, durch welches sein Name weiter, als durch alle seine übrigen Leistungen bekannt geworden ist."

[4]) Vgl. vor allem Burk a. a. O. S. 317. „Die herrliche Kirche des tausendjährigen Reiches", S. 296. „Es wird eine Zeit kommen, da der reine Chiliasmus zur Rechtgläubigkeit gerechnet wird" (306). Er weiß sich als Fortsetzer von Speners Hoffnung besserer Zeiten und Vitringa (317). Über Coccejus vgl. Erklärte Offenbarung Johannes S. 673 f. Dort auch gegen die Ausschweifungen mit den sieben Perioden oder Kirchenzeiten. Über Vitringa ebendort S. 675.

der Etappen bei Vitringa, so ist doch sein ganzer Grundzug, die Systematisierung der Welt- und Kirchengeschichte unter eschatologischem Gesichtspunkt durch und durch coccejanisch zu nennen.

Aber ganz abgesehn von den Hallenser Einflüssen hat Bengel schon früher, nämlich in seiner Studienzeit, durch seinen Lehrer Johann Wolfgang Jäger in Tübingen,[1]) dem er bei seinen Forschungen in der Geschichte des 17. Jahrhunderts half, nahe Berührungen gehabt mit der coccejanischen Theologie. Der Kanzler Jäger stieß bei seinen Studien über das 17. Jahrhundert auf den Föderalismus, der ihm einen solchen Eindruck hinterließ, daß er ihn durch seine systematischen Schriften auf das lutherische Kirchengebiet verpflanzte. Freilich ist dieser Jägersche Föderalismus stark juristisch und scholastisch, weniger heilsgeschichtlich bestimmt, und weil die Bundesgedanken Bengel in dieser Form begegneten, konnten sie ihn wenig befriedigen.[2]) Da Jäger sich außerdem mit Poiret ganz besonders beschäftigte,[3]) ist zugleich von dieser Seite her das Stichwort der Ökonomie immer wieder an Bengels Ohr gedrungen. Dazu hatte J. H. Majus, der, wie oben erwähnt, durch seine pietistische, von Spener beeinflußte Richtung und seine Beschäftigung mit der

---

[1]) Vgl. J. W. Jäger, Jus Dei foederale. Tübingen 1698. Compendium theologiae. Tübingen 1717[3]. Historia ecclesiae seculi XVII, 3 Teile, Tübingen 1692. 93. Vgl. Burk, S. 5. Nach S. 31 hört Bengel auch in Halle bei Anton Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts. Dazu S. 33: „Dr. Anton in letzterer Vorlesung macht aufmerksam auf das in stiller Verborgenheit heranreifende Werk Gottes, das den Augen der gewöhnlichen Geschichtsschreiber häufig zu entgehen pflegt."

[2]) Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Behandlung der Bundesgedanken durch J. W. Jäger nach einer andern Seite hin in den Pietismus hineingewirkt hat. Man kann bei der Brüdergemeine fragen, ob nicht der Sprachgebrauch vom „Spezialbund mit dem Heiland" föderalistisch beeinflußt ist. Wie mir Herr D. Reichel-Herrnhut mitteilt, geht dieser Terminus auf Spangenberg zurück. Dieser aber ist, z. B. bei dem Aufriß seiner populären Dogmatik, abhängig von S. Lieberkühn (vgl. G. Reichel, Spangenberg, S. 227 f.), der nicht nur Jenenser Einflüsse erfahren hat, sondern auch solche der älteren Tübinger Schule. Bei Zinzendorf selbst spielt der Gedanke der sich ablösenden Heilsökonomien eine große Rolle. Ganz deutliche föderalistische Spuren begegnen in der nachzinzendorfischen Zeit bei Spangenbergs Biographen Jeremias Risler, einem Theologen reformierter Herkunft; vgl. dessen Historischen Auszug aus den Büchern des Alten Testaments, Barby 1794 (nach einem freundlichen Hinweis von Herrn D. Reichel).

[3]) J. W. Jäger, Examen theologiae novae et maxime celeberrimi Dn[i]. Poireti, ejusque magistrae mad. de Bourignon. Frankf. & Lips. 1708. 2. Auflage 1719. Epistola ad cel. Dm. Poiretum. Tübingen 1708. Dazu Dissertationen und Disputationen aus seiner Schule, über Poiret, Labadie, Bourignon aus den Jahren 1708, 1710, 1716. Bengel beendete sein Studium mit einer Disputation „De theologia mystica" unter Jägers Vorsitz: Burk, S. 6. Poiret hat er genau gekannt: Burk, S. 72. 507.

biblischen Philologie Bengel nahe verwandt war, ihm in der heilsgeschichtlichen Richtung vorgearbeitet und dabei einen Coccejanismus vertreten, der bereits nicht mehr einseitig unter der Flagge des Bundesgedankens, sondern unter derjenigen der göttlichen Ökonomie segelt. Darum ist es gerade im Blick auf Majus nicht ein durchschlagender Gegenbeweis gegen die Beziehung Bengels zur coccejanischen Richtung, wenn er die Begriffe Bund und Testament als beherrschende Kategorien für die Heilslehre ablehnt. Daß Bengel Coccejus nicht als seinen Lehrer und Vorgänger nennt, ist schon daraus zu erklären, daß die damaligen Lutheraner mit dem Hinweis auf reformierte Vorbilder zurückhaltend waren. Die Ausnahme, die Spener und Francke darin machen, ist durchaus nichts Gewöhnliches. Bengel hat auch nicht davon gesprochen, daß die oeconomia divina des Peter Poiret ihm in seiner Bildungszeit einen wichtigen Fingerzeig gegeben hat. Separatistische Vorgänger zu nennen, wird ihm nicht lieb gewesen sein.

Zwischen Coccejus und Bengel bestehen sachlich tiefere Zusammenhänge, die nicht allein durch die Namen Vitringa und Majus gekennzeichnet sind, wenn auch schon diese greifbaren Beziehungen klarstellen, daß die Bengelsche Theologie Erbin eines fortentwickelten und geläuterten Coccejanismus ist. Die Grundanschauungen beider Theologen sind so nahe verwandt, daß es sich lohnt, einmal die Vergleichung in unmittelbarer Nebeneinanderstellung durchzuführen. Zunächst nutzen beide in hervorragender Weise die Sprachwissenschaft für die Auslegung. Wenn dabei Bengel mit seiner textkritischen Einsicht im Neuen Testament der Fortgeschrittenere ist, so ist ihm wiederum Coccejus in seiner Kenntnis des rabbinischen Materials überlegen. Wenn man bei ihnen als Unterschied in der biblischen Theologie geltend machen kann, daß Bengel die typologische Auslegungsmethode verschmäht, so hängt das doch wieder damit zusammen, daß er dem Alten Testament nicht so viel Interesse widmet wie Coccejus. Aber trotz dieser Verschiedenheit ist es gerade die Auffassung der Heiligen Schrift, welche beide Theologen nahe zusammenstellt.[1])

[1]) Für J. A. Bengel kommt hauptsächlich in Betracht: Gnomon novi testamenti, zitiert nach der 8. Auflage, Stuttgart 1891. Erklärte Offenbarung Johannis, hrsg. von Hoffmann und Burk, Stuttgart 1834. Ordo temporum, Stuttgart 1741. J. Ch. Fr. Burk, Bengels Leben und Wirken, Stuttgart 1831. O. Wächter, J. A. Bengel, Stuttgart 1865. Zur Einführung in die Bengelsche Theologie eignet sich die treffliche Arbeit von J. Winkelmann, Die Offenbarung, Gütersloh 1913, S. 386—489.

1. Beide sehen in der Schrift ein auf Christus abzielendes Ganzes, ein System mit Symmetrie und Zusammenklang, in das jedes einzelne als ein Teil des Ganzen organisch eingegliedert ist. Gerade hier finden sich bei Coccejus schon ganz die gleichen Ausdrücke wie bei Bengel, besonders wo er sein System der Prophetie in der Schrift nachzuweisen sucht.[1])

2. Auch die Betonung des Stufenganges in dem ordo temporum liegt bei beiden vor. Dabei ist allerdings Coccejus wiederum stärker als jener an der alttestamentlichen Periodisierung interessiert und zeigt überhaupt eine größere Spannkraft, große Gebiete zu überschauen. Bengel hingegen ergänzt seine Beschränkung auf das kleinere Gebiet durch ein fortgeschritteneres Verständnis für wahrhaft geschichtliche Auffassung der Offenbarung und für die Erkenntnis der prophetischen Perspektive.[2])

3. Weil beide die göttliche Wahrheit nicht als logisches System auffassen, sondern als geschichtliche Offenbarung, sind sie einig im Gegensatz gegen jene orthodoxe Scholastik, die durch menschliche Termini von den Schriftgedanken abbiegt und die Bibel nur gebraucht, um Beweisstellen für ein dogmatisches System zu suchen, ohne sie selber in ihrer eigenen Sprache und nach ihrem eigenen Sinne zur Geltung kommen zu lassen.[3])

---

[1]) Die Schrift „ist ein eigens auf Christum abzweckendes Ganze" (Burk S. 70), nicht nur ein Spruchbuch, sondern „unum continuum systema" (Wächter S. 180). „Ein schönes und herrlich zusammenhängendes System" (Gnomon VI), vgl. XVIII f.: „es stimmt alles so schön zusammen (omnia se quadrant)" — rund wie eine Kugel (Burk 63), „summa inest symmetria, exacta praesto est concinnitudo (Gnomon XXIII). Jedes Buch ist ein pars totius (Wächter 181, vgl. 144, 151, 406). „Obwohl jedes biblische Buch ein Ganzes für sich ist und jeder Schriftsteller seine eigene Manier hat, so weht doch ein Geist durch alle, eine Idee durchdringt alle (Gnomon VI). Zu diesen Ausführungen vgl. die Schriftauffassung des Coccejus oben S. 30 ff.

[2]) Revelatio oeconomicae divinae habet suos gradus (Gnomon 435). Incrementum sumit revelatio coelestis (Gnomon 972 f.). Vgl. Ordo temporum p. 305: „Non erat patriarcharum, nosse quae per prophetas demum prolata sunt: non erat prophetarum, videre et audire, quae apostolis demum videnda et audienda obtigerunt . . . Die prophetische Perspektive: Burk 355 f., Gnomon 143 f. Vgl. zum Ganzen die Darstellung des Stufenganges des Bundes und Reiches im A. T. und N. T. bei Coccejus.

[3]) „Es ist erschrecklich, wie man sich mit menschlicher Terminologie auf Akademien verderbt, und von den Schriftgedanken verirrt" (Burk 358). Um angenommener Hypothesen willen darf man die Schrift nicht mit Gewalt drehen, überhaupt ist es verkehrt, wenn man zuerst die Theses festsetzt, und hernach erst

4. Die wesentlich neutestamentliche Bestimmtheit der Bengelschen Gedanken führt bei der Behandlung der Bundesidee zu einem deutlichen Unterschied. Hier bringt die Konzentration auf das Neue Testament Bengel einen Vorteil. Er will nicht die neue Ökonomie durch einen mehr alttestamentlichen Begriff bezeichnen. Er konstatiert die Verschiedenheit zwischen Berit und Diatheke. Das eine heiße Bund, das andere Testament. Die volle Sohnschaft des Neuen Testaments werde durch Bund nicht voll genugsam wiedergegeben, auch reiche Testament nicht aus, weil dieses im ewigen Leben sein Ende habe.[1]) So bevorzugt er wie der lutherische Coccejaner J. H. Majus als beherrschendes und zusammenfassendes Prinzip den Gedanken der Ökonomie, von welcher die Bibel unvergleichliche Nachricht enthält.[2]) Dieser Begriff ist aber dem coccejanischen Reichsbegriff gleichartig.[3]) Die Ökonomie ist die Ausführung des göttlichen Ratschlusses, die Offenbarungsveranstaltung und Offenbarungstätigkeit Gottes, die aus der Ewigkeit stammt und in die Ewigkeit mündet. Sie reicht von der Schöpfung bis zur Vollendung und hat es zu tun mit dem ganzen Menschengeschlecht vom Anfang bis zum Ende aller Dinge, durch alle Weltzeiten hindurch, sie schließt den ganzen Weltplan mit den Völkern ein, sie ist nicht nur individueller, sondern auch universaler Art. Diese Ökonomie bringt Gott unbedingt zur Geltung.[4]) Wir sehen, daß Bengel hier durchaus in den Bahnen der Theologie des Coccejus geht, denn was er über die Ökonomie ausführt, das ist, wenn auch unter dem durch Poiret und J. H. Majus empfohlenen Gesamttitel, doch ganz das Gleiche, was Coccejus durch die Verbindung von Reich und Bund auszudrücken suchte. Wenn Winkelmann sagt, daß die Ökonomie Bengels die in der Geschichte wirksame Macht Gottes über der Ge-

---

Beweisstellen dazu sucht" (Burk 238); vgl. Gnomon XIX: „usum quoque docet scriptura . . ." oder Erklärte Offenbarung 140: „sich in Gottes Lehrart schicken". Der herrschenden Theologie gegenüber kam auch Coccejus sich oft genug vor wie eine „ecclesia monadica", wie ein „einsames Reichsstädtlein" (Wächter 166). Seine Antithese: Schrift gegen scholastische Überlieferung (oben S. 22 f.) ist der Bengels ganz gleichartig.

[1]) Gnomon 155 f. 903; vgl. Burk 67.

[2]) Gnomon VI.

[3]) Zu beachten ist auch bei Bengel die Nebeneinanderstellung von Reich Gottes und Ökonomie, z. B. in Erklärte Offenbarung 140.

[4]) Gnomon VI, 414. 763. Wächter 97. 142. 144. 406.

schichte ist,[1]) so kann die coccejanische Richtung treffender nicht beschrieben werden.

5. Weil beide darin eins sind, daß die Schrift uns eine Erkenntnis der universalen Ökonomie vermittelt,[2]) uns den Einblick in den Weltlauf, in die Geschichte des Menschengeschlechts und der Kirche im Licht der Wege Gottes gewährt, sehen sie eine Hauptaufgabe der Auslegung darin, eine Theologie der Weltgeschichte aufzuzeigen.[3]) Weil ferner für den Glauben nach der Schrift die Weltgeschichte nicht ohne Weltvollendung denkbar ist, sind sie beide ausgesprochene Eschatologen.[4]) Ihre Auslegung der Apokalypse ist die kirchengeschichtliche,[5]) nur daß Coccejus vorsichtiger ist und Bengel mehr rechnet und prophezeit.[6]) Beide sehen im Papst den Antichristen. Sie sind Missionstheologen, welche die Bekehrung der Juden und Heiden im Zusammenhang mit dem Ende erwarten und auf diese große Missionszeit hoffen.[7])

Die Verwandtschaft ist also alles in allem eine auffallende und tiefgreifende. Es ist viel zu wenig, wenn Ritschl sagt, daß Coccejus als wissenschaftliches Vorbild auf Bengel gewirkt habe.[8]) Wir müssen vielmehr sagen, daß Bengel ohne Coccejus undenkbar ist. Wenn Ritschl an anderer Stelle bemerkt, daß die Bengelsche Theologie ein ins Württembergische übersetzter Coccejanismus sei,[9]) so hat er trotz des lückenhaften Materials, mit dem er bei Coccejus gearbeitet hat, ganz das Richtige geahnt. Das gilt vor allem von der Auffassung der Bibel als eines organischen Systems. Diese Linie zeigt in noch viel späterer Zeit eine direkte Fortsetzung in der Theologie von Johann Tobias Beck, der nicht sowohl wie die Orthodoxie die

---

[1]) S. 435. [2]) Wächter 97.

[3]) Wächter 8. 11. 12. 61. 63. Vgl. Winkelmann 486.

[4]) Tota religio nostra tendit in futurum (Gnomon 528). „Die allgemeine Führung Gottes geht durch beständiges Warten des Zukünftigen" (Wächter 173).

[5]) „So wenig jemand die Propheten Alten Testaments erklären, und dabei die evangelische Geschichte von Jesu Christo unberührt lassen kann: so wenig kann jemand die Offenbarung erklären, wenn er die Kirchen- und Weltgeschichte nicht dazu nimmt" (Erkl. Offb. 137).

[6]) Wenngleich es bei Bengel an sich selbst bescheidenden Einschränkungen nicht fehlt, vgl. Erkl. Offb. XXXI, 152.

[7]) Gnomon 602 versteht er Röm. 11 dahin: Wenn kein Volk mehr sein wird, dem nicht das Evangelium verkündigt ist, wird Israels Verstockung aufhören.

[8]) Ritschl, Die christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung.[3] I, S. 607. [9]) Pietismus I, S. 505.

Schrift im allgemeinen als Quelle und Norm aller Erkenntnis gefaßt wissen wollte, sondern sie gut coccejanisch „als ein fertiges Ganzes, einen vielgegliederten, aber in der Einheit desselben Geistes der Wahrheit bis zur vollendetsten Gestalt sich fortbildenden Organismus der Theopneustie" auffaßte.[1])

Von den übrigen Württembergern seien noch hervorgehoben Friedrich Christoph Oetinger und Johann Ludwig Fricker. Oetinger ist der Verfasser eines „Biblischen oder emblematischen Wörterbuches".[2]) In diesem widmet er dem Bundesbegriff einen längeren Artikel. Er faßt Berit-Diatheke sowohl als „Verfassung, Einrichtung, Ordnung, wie als geschlossenen Vergleich mit Rechten und Pflichten." Er wendet sich gegen die Ausdrucksweise von einem „Werkbund mit Adam", wovon in der Heiligen Schrift nichts stehe. Er richtet sich überhaupt gegen die föderalistische Methode, da die Schrift nicht nur eines, sondern mannigfache Sinnbilder brauche. Aber auf der andern Seite hat die Bundestheologie einen beträchtlichen Niederschlag bei Oetinger zurückgelassen. Besonders bemerkenswert ist die Betonung jenes alten Gedankens des Föderalismus, der über dem Eingangstor seiner Geschichte steht: „Alles ist ein einiger Bund der Gnaden oder ein einiges Geheimnis der Gottseligkeit." Er redet von dem Bund der Gnade in seiner verschiedenen Offenbarung. Zuerst ist er eine Privatmanifestation (Adam, Abraham). Dann wird er zu einer öffentlichen Manifestation (Mose). Der Sinaitische Bund ist „des Gnadenbundes gesetzliches Beding." Also auch Oetinger betrachtet das Gesetz unter dem Gesichtspunkt des Gnadenbundes. Das bisher Erwähnte ist nach ihm unter der Überschrift „Alter Bund" zusammenzufassen. Dagegen heißt der Neue Bund „diejenige Verordnung der Verheißungen, welche Jesus nach erfülltem gesetzlichen Beding frei ausgetheilt den Gläubigen". Das Verhältnis von Bund und Reich findet bei Oetinger auch seine ausdrückliche Formulierung. Die Offenbarung Johannis verwandelt den Bund in eine „völlige Reichsverfassung", „der Bund wird erhöht im Reiche Gottes: da ist alles beisammen, da steht alles anschaulich da und wird allen Nationen ihren allgemeinen Menschenverstand aufrichten." Oetinger läßt also den Bund abgelöst und vollendet werden durch das kommende Reich mit seiner „priesterlich-königlichen Verfassung".[3])

---

[1]) RE.[3] II, S. 503.

[2]) F. Ch. Oetinger, Biblisches oder emblematisches Wörterbuch. 1776. S. 86ff.

[3]) Bundesgedanken finden sich auch in F. Ch. Oetinger, Etwas Ganzes

Neben diesen Gedankenreihen sind es besonders wieder die Ausführungen über die Symmetrie der Schrift und die Besonderheit ihres Stiles, die wie bei Bengel an Coccejus anklingen.[1])

Auch bei Oetingers Schüler J. L. Fricker,[2]) der für Collenbusch bedeutsam geworden ist, finden sich deutliche Spuren der Bundestheologie, die wohl auf J. W. Jäger in Tübingen zurückgehen. Vielleicht hat er aber auch bei seinem holländischen Aufenthalt coccejanische Einflüsse übernommen.

d) Christian August Crusius.

Ch. A. Crusius in Leipzig ist von Franz Delitzsch mit Recht als ein Ausläufer der Bengelschen Schule gewürdigt worden.[3]) Jedoch hat Delitzsch übersehen, daß er nicht allein durch seinen Zusammenhang mit Bengel erklärt werden kann, sondern daß er zugleich der Fortsetzer der Linie Coccejus—Vitringa—Majus ist. Wenn Delitzsch als Segenswirkung Bengels bucht:[4]) 1. die Erkenntnis des Chiliasmus, 2. den Glauben an die herrliche Zukunft des Volkes Israel und die Wertung der alttestamentlichen Prophetie und Vorgeschichte als Prognose auf die Endgeschichte, 3. die Erkenntnis von der sinnlichen Wirklichkeit der alttestamentlichen Geschichte — so sind das alles Momente, die Bengel und seine Schule als ein Erbe von den genannten Vorläufern empfangen haben. So kann man denn auch bei Crusius sagen, daß er, verglichen mit der coccejanischen Schule, in

---

vom Evangelio, herausgeg. von K. C. E. Ehmann, Reutlingen 1850, S. 61 f. 64. 65. Vgl. dazu das Kapitel über den Bund in „Kurze und leichte Herzenstheologie" von einem Freunde Oetingers, Reutlingen 1839, S. 52 ff.

[1]) F. Ch. Oetinger, Die Theologie aus der Idee des Lebens abgeleitet, hrsg. von J. Hamberger, Stuttgart 1852, S. 99: die Symmetrie der Lehre in der Schrift. Das Fundament und das darauf gebaute Haus bilden miteinander ein Ganzes. Vergleich mit der Symmetrie des Baumes. Die Symmetrie der Wahrheiten. Ferner S. 95: die Heiligkeit und der Nachdruck des Stiles der Heiligen Schrift, besonders in den Prophezeiungen oder den antizipierten Historien. Der göttliche Stil (100). Vgl. „Etwas Ganzes vom Evangelio" S. 117 ff.: „Anmerkungen über die Mund- und Schreib-Art der Männer Gottes".

[2]) Vgl. K. Ch. E. Ehmann, J. L. Fricker, ein Lebensbild aus der Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts, Tübingen 1864, S. 229 f. 235 ff. 244.

[3]) Chr. A. Crusius, Hypomnemata ad theologiam propheticam. 3 Bde. Leipzig 1764, S. 71. 78. Dazu: Franz Delitzsch, Die biblisch-prophetische Theologie, ihre Fortbildung durch Chr. A. Crusius und ihre neueste Entwicklung seit der Christologie Hengstenbergs. Leipzig 1845.

[4]) S. 6 f.